Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 7 — **Montag, 11. Januar 1915** — **Nr. 7**

Die deutsche Industrie und der Krieg.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die ungünstige Witterung, teilweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewittern hielt auch gestern an. Die Lys trat an einigen Stellen über ihre Ufer.

Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden mit erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

Ein französischer Angriff bei Perthes, nordöstlich des Lagers von Chalons wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff. Sie machten dabei 1200 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Broncemörser. Schlesische Jäger, ein lothringisches Bataillon und hessische Landwehr zeichneten sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Fliren wurde in dem Augenblick gesprengt, als die Franzosen ihn in ihren Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde dabei vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberburnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgetrieben und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einigen Stellen bis zu 800 Meter aus den Ufern getreten. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier und in der Gegend von Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar versuchten die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Die Angriffe scheiterten gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 330 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, so daß sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge Toter und Verwundeter liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern. Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niederaspach einen französischen Angriff ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Front ist die Lage unverändert. Kleine russische Vorstöße nördlich Mlava wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Organisationskraft der deutschen Industrie.

Zum Vordringen der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt hat nicht zum mindesten beigetragen ihre Fähigkeit, sich den verschiedensten Bedürfnissen rasch und glücklich anzupassen. Dadurch überragte sie insbesondere auch die englische Industrie. Diese Anpassungsfähigkeit hat ihr nun auch schnelle Hilfe gebracht, als zur Kriegszeit beim Aussetzen der Ausfuhr es darauf ankam, daß die deutsche Industrie auf dem Inlandsmarkt sich lohnende Beschäftigung verschaffte und die Arbeitslosigkeit zurückdämmte. Gelegenheit bot dazu der gewaltige Heeresbedarf an Munition und Mannschaftsausrüstung, auf den man in der Friedenszeit nicht eingerichtet war. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, Dr. R. Freund (Berlin) schreibt darüber in der „Frankfurter Zeitung“:

„Großbetriebe, welche bisher mit der Herstellung von Munition nichts zu tun hatten, richteten mit erstaunlicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit ihren Betrieb auf die Herstellung insbesondere von Zündern und Granaten ein. Der ungeheure Bedarf an Stacheldraht konnte durch schnellste Aufstellung der erforderlichen Maschinen gedeckt werden und beschäftigte zahlreiche Arbeitskräfte bei gesteigertem Verdienst. Selbst ein Teil der deutschen Spielwarenindustrie, die durch Unterbindung der Ausfuhr stark darniederlag, konnte sich auf die Herstellung von Zündern einrichten, die Hut- und Filzindustrie schlug mit Erfolg bei Helmen und Käppis den Ersatz von Leder durch Filz vor und konnte auf diese Weise ihrer Arbeiterschaft Brot geben. Zahlreiche Konfektionsbetriebe, und zwar nicht nur der Herren-, sondern auch der Damenkonfektion, richteten sich auf Herstellung von Uniformen ein. Schirmfabriken stellten aus ihrem großen Lager von wasserdichten Schirmbezügen Aermelwesten her, für die bei den in den Schützengräben kämpfenden Truppen ein großer Bedarf war. Elektrizitätsbetriebe stellten Metallknöpfe her, Fahrradfabriken eiserne Bettstellen für Lazarette, Nähmaschinenfabriken Schrapnells, Pianofortefabriken Patronenhülsen, Unternehmungen für Karusselbauten stellten Baracken her, die chemischen Fabriken spezialisierten sich auf Sanitätsmaterialien und pharmazeutische Präparate, die Papierindustrie legte sich auf die Fabrikation von Papiersäcken an Stelle von Jutesäcken, auch die Kinderwagenindustrie arbeitete für den Kriegsbedarf. Im Rheinland wurden Fachschulen für Strohhut-Näherinnen eingerichtet, weil infolge der belgischen Okkupation die Fabrikation dort stockte, die Korbflechtereien fabrizierten Geschoßkörbe und erzielten einen bedeutenden Umsatz. Die gesamte Tuchindustrie widmete sich der Herstellung von Militärtuch, Decken usw. Kurzum, die deutsche Industrie erbrachte die erstaunlichsten Beweise von ihrer Intelligenz, ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrem Organisationstalent, ihrer Energie und ihrer Arbeitskraft; keine Schwerfälligkeit, keine Resignation, kein Bureaukratismus, sondern überall Entwicklung und Bewegung. Neben dieser erfreulichen Gestaltung der Einzelbetriebe entstanden Sonderorganisationen zur Milderung der Kriegsnot. Zu erwähnen ist hier der Kriegsausschuß der deutschen Industrie, der auf Anregung des Zentralverbandes deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen gegründet wurde und sich die Aufgabe gestellt hat, eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angestellten und Arbeiter zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung notleidender Zweige der Industrie zu fördern und für die schnellste Verbreitung der staatlichen Lieferungsausschreibungen Sorge zu tragen. Ferner die deutsche „Zentrale für Kriegslieferung in Tabakfabrikaten“, die eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung aller Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen will.

Auch die Arbeiter brachten der neuen Lage volles Verständnis und Willfährigkeit entgegen. Es soll hier nicht ihre politische Stellungnahme hervorgehoben werden, sondern nur ihre Bereitwilligkeit, mit gegnerischen Organisationen an der Ueberwindung der mannigfachen Schwierigkeiten zu arbeiten. Die Großbetriebe, denen durch die Mobilmachung zahlreiche Arbeitskräfte aller Kategorien entzogen wurden, waren genötigt, eine Umgruppierung ihrer Arbeitskräfte vorzunehmen, die vielfach nicht leicht zu bewirken war und nur durch die Anstelligkeit und Energie unserer deutschen Arbeiterschaft ermöglicht wurde. Diese beiden Eigenschaften machten auch die Anpassung zahlreicher Arbeiter an neue Beschäftigungsarten möglich: Bäcker und Töpfer wurden Former, Holzdrechsler, Portefeuiller, Schuhmacher und Buchbinder bildeten sich zu Sattlereiarbeitern aus, Tischler paßten sich der Zimmerarbeit an, Ingenieure nahmen Stellung als Werkmeister, ja selbst als Arbeiter im Metallgewerbe an, Kaufleute, Straßenbahner und Buchdrucker bildeten sich im Postdienst aus. Die Bestrebungen der Arbeiter, sich umzubilden, fanden nachhaltige Unterstützung durch mannigfache Einrichtungen. So wurden besondere Kurse eingerichtet für Maschinisten und Heizer aus der Industrie zur Bedienung landwirtschaftlicher Kraftmaschinen und in Offenbach hat der Verband der Lederarbeiter eine besondere Ausbildungswerkstätte eingerichtet, um Portefeuiller für die Sattlerei heranzubilden.“

So hat der Krieg der deutschen Industrie und ihren Arbeitern eine Kraftprobe der Beweglichkeit und Organisationstüchtigkeit auferlegt, die leicht gelöst wurde. Das ist erfreulich und gibt die Gewähr, daß sie nach dem Kriege die schwere Aufgabe lösen werden, die abgerissenen Fäden der auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Und wenn Schwarzseher in den abgelaufenen Jahren fürchteten, die Sozialpolitik, insbesondere die Gewerkschaftspolitik, habe eine Verknöcherung der industriellen Leistungsfähigkeit herbeigeführt, so ist auch diese Befürchtung als gegenstandslos erwiesen.

Ein bischöfliches Wort für den Mittelstand.

Fulda, 9. Jan. Das Kirchliche Amtsblatt für die Diözese Fulda veröffentlicht folgenden Erlaß des Herrn Bischofs Joseph Damian:

Die Not der Zeit muß an die Mildtätigkeit in unseren Tagen große Anforderungen stellen; für viele Zwecke heischt man Gaben, Gott Dank, nicht erfolglos. Die Gebefreudigkeit unseres Volkes ist erstaunlich und herzerhebend, begeisternd für unsere Soldaten, tröstend für die Zurückgebliebenen, die Verwundeten und alle, die unter diesem furchtbaren Kriege leiden.

Zu den letzteren gehört auch der Mittelstand: die kleinen Gewerbetreibenden, Handwerker und Kaufleute.

Sie waren seither schon übel daran, waren durchweg schlechter gestellt als bessere Arbeiter und rangen oft geradezu um ihre Existenz. Darum wurde schon seit Jahren von berufener Seite auf die soziale Liebespflicht aufmerksam gemacht, diesem Stande, dessen Erhaltung dringend notwendig ist, zu Hilfe zu kommen. Das verlange das Solidaritätsgefühl, welches auch die Interessen anderer, namentlich notleidender Stände, nie aus dem Auge verlieren dürfe. Verschiedentlich haben auch Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Anträge angenommen, die empfehlen, den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand dadurch zu unterstützen, daß man ihn bei Vergebung von Arbeiten und bei Einkäufen nach Möglichkeit berücksichtigt.

Damit sind die Mittel angegeben, wie man ohne große Opfer den Mittelstand wirksam fördern kann. Wenn es deshalb seither schon als eine Pflicht der christlichen Liebe erschien, mit diesen Mitteln den kleinen Gewerbetreibenden, den Handwerkern und Kaufleuten zu Hilfe zu kommen, dann ist dies in den gegenwärtigen Zeitläuften, wo dem Mittelstande durch Einberufung der militärpflichtigen Väter und Söhne viele Kräfte entzogen sind und Handel und Gewerbe stocken, doppelt nötig.

Ich spreche demgemäß die Erwartung aus, daß die Herren Geistlichen und kirchlichen Institute bei Anschaffungen und bei Vergebung von Arbeiten vor allem den Mittelstand berücksichtigen und ersuche den hochwürdigen Klerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders die Angehörigen des Mittelstandes selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu kaufen und arbeiten zu lassen.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

BB. **Zürich**, 9. Jan. Der Pariser Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung bestätigt, daß die belgische Armee in furchtbarer Weise gelitten hat, so daß sie als vernichtet gelten kann. Die Reste der aus Antwerpen entkommenen belgischen Armee kämpfen auf dem kleine belgischen Landstreifen am Meer, der von den Deutschen nicht besetzt werden konnte. Der Effektivbestand der belgischen Armee wird sorgfältig geheim gehalten, um den Anschein zu erwecken, er sei bedeutend, in Wirklichkeit soll er kaum 30 000 Mann übersteigen, trotz den Anstrengungen der belgischen Regierung. Die Belgier, die noch nicht eingestellt sind, scheinen keine große Leidenschaft für den Militärdienst zu besitzen.

Die Armee der Engländer in Frankreich habe, so bemerkt dieser vortrefflich unterrichtete Berichterstatter, 200 000 Mann nie überstiegen, eher sei sie unter dieser Zahl geblieben. Eine gut unterrichtete Persönlichkeit versicherte dem Berichterstatter, daß niemals mehr als 60 000 Engländer an der Front gewesen, diese aber fortwährend durch frische Truppen abgelöst worden seien, so daß das Kontingent immer im Vollbesitz seiner Schlagfertigkeit geblieben sei. Sie kämpften gewissermaßen in drei Schichten.

Die Zahl der Inder, Ghurkas und Sikhs, von denen die letzteren sehr unter dem Klima litten, schätzt er auf 30 000 Mann. Tag für Tag landeten neue britische Truppen in Frankreich, Abteilungen der in der Bildung begriffenen Armee Lordd Kitcheners. Immerhin handle es sich vorläufig um die bloße Ausfüllung der großen Lücken, auch Teile der weißen Truppen in Indien würden nach Europa gebracht. Das erste bedeutende Kontingent der Armee Lord Kitcheners, etwa 200 000 Mann, erwarte man nicht vor März. Einstweilen richteten sich die Engländer in Frankreich häuslich ein. Besonders in Rouen u. Orleans seien große englische Lager errichtet worden. Hier befänden sich die zwei großen Depots der englischen Armee in Frankreich und in beiden Städten hätten sich eine Menge britischer Offizierfamilien niedergelassen und die Wohnungen im allgemeinen auf drei Jahre fest gemietet, was ein Anzeichen wäre, wie man in Militärkreisen die Kriegsdauer einschätze. Der Journalist erwähnt, daß den Franzosen das Warten bis zur Ankunft neuer englischer Hilfskräfte schwer falle, und daß die langsame, methodische Art der Engländer nicht überall Beifall finde. Man werfe ihnen gelegentlich auch vor, daß sie gar nicht alle Kräfte einzusetzen gedächten, um im Augenblick der Friedensverhandlungen nicht erschöpft zu sein. „Die Engländer sind es, die den Frieden diktieren werden", hörte der Journalist mit einiger Bitterkeit einen alten französischen Diplomaten sagen, der beim Friedensschluß leicht wieder ans Ruder kommen könne. Gegenwärtig befinde sich die englische Armee an der Front zwischen Ypern und La Bassee. Zurzeit der Schlacht von Charleroi habe zwischen den Oberkommandos der französischen, englischen und belgischen Armee mangelndes Einverständnis geherrscht, jetzt stehe außer Zweifel, daß die Oberleitung der Operationen General Joffre obliege, der sich mit Feldmarschall French und dem König der Belgier in allen Fällen verständige.

BB. **Paris,** 8. Jan. In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Präsident Poincare ein Dekret, durch das der Verkauf und der Transport von Absynth und ähnlicher Getränke in ganz Frankreich endgültig verboten wird und ein Dekret, das die Eröffnung neuer Ausschänke für die mehr als 23 Prozent enthaltenden Spirituosen und Liköre verbietet.

WTB. **Berlin,** 8. Jan. Amtlich. Das Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill aus Straßburg ist nach dem Bekanntwerden seines Briefes, aus dem hervorgeht, daß er in die französische Armee eingetreten ist, gemäß § 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeits-Gesetzes vom 22. Juli 1913 durch Beschluß des Ministeriums in Elsaß-Lothringen vom 3. Januar 1915 seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. Dr. Weill hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich seine Wählbarkeit zum Reichstage verloren. Hiervon hat der Stellvertreter des Reichskanzlers dem Präsidenten des Reichstages mit dem Anheimstellen der weiteren Veranlassung Mitteilung gemacht.

WTB. **Amsterdam,** 9. Jan. „Nieuws van den Dag„ schreibt: Ist es nicht auffällig, daß man in den letzten Wochen so wenig Zahlen über die Rekrutierung liest und so viele tendenziöse Berichte, die beweisen sollen, wie gut die Stimmung in England ist und wie gut es dem Lande und dem Volke geht, trotz oder infolge des Krieges und daß die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht so im Steigen ist? Kann das in etwas anderem seine Ursache haben als in der Tatsache, daß durch die Werbung keine Armee auf die Beine gebracht werden kann, die groß genug wäre, die Deutschen wieder in ihr Land zurückzujagen? Sollte es nicht auch der Zweck von Kitcheners übertrieben günstiger Auffassung gewesen sein, den Mut der Bevölkerung aufrecht zu erhalten?

BB. **Berlin,** 9. Jan. Ein in Genf erscheinendes französisches Blatt hatte vor kurzem Mitteilungen über angebliche Bemühungen Deutschlands gemacht, um zu einem Sonderfrieden mit Frankreich zu gelangen. Von deutscher halbamtlicher Seite sind diese Auslassungen als Hirngespinste bezeichnet worden. Etwas Zutreffendes war, wie die Tägl. Rundschau schreibt, in den Auslassungen enthalten. Der Wunsch nach einem Sonderfrieden hat bestanden, aber nicht auf deutscher, sondern auf französischer Seite. Auf französische Anregung hin hat vor mehreren Wochen eine neutrale Macht den Gedanken erwogen, den Versuch zu einer Feststellung der Grundlage zu machen, auf denen ein Sonderfrieden zwischen Frankreich und Deutschland zustande gebracht werden könnte. Der Versuch ist aber über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen, weil er bei der Stimmung auf deutscher Seite völlig aussichtslos war.

WTB. **Paris,** 8. Jan. Das Journal des Debats wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken einer japanischen Intervention und erklärt, sie sei unnötig, da die Verbündeten ohne die japanische Hilfe die Gegner besiegen könnten. Es sei klar, daß die japanische Intervention teuer bezahlt werden müsse. Die Anwerbung käuflicher Söldner hätte immer grausame Ueberraschungen mit sich gebracht. Der Gedanke, die Intervention durch die Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, diese Opfer zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch mehr bringen, ohne daß es das ganze Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Alle Franzosen müßten dieses verstehen und danach handeln. — Aehnlich äußert sich der Eclair, der betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzgebiete rechnen, die bisher die Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkannt hätten. Nach der Intervention Japans in Europa könnten Kanada, Australien und Kolumbien den gelben Einwanderern den Einlaß als unerwünscht nicht mehr verweigern.

Belgien.

WTB. **Berlin,** 8. Jan. Amtlich. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt heute folgende Mitteilung:

Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, hat einen Weihnachtshirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauffolgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Darlegungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, erklärte der Kardinal schriftlich und mündlich, daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Kundgebung aufreizend zu wirken. Er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet, die Bevölkerung zu beruhigen, und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Botmäßigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm eine aufreizende Wirkung besorge, so bestehe er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

WTB. **Berlin,** 8. Jan. Ein Teil der ausländischen Presse berichtet zu durchsichtigen Zwecken von einer Verhaftung und Internierung des Kardinals Mercier und anderer belgischer Geistlichen. Diese Nachricht ist, wie wir erfahren, vollständig erfunden.

Flandern.

BB. **Rotterdam,** 9. Jan. Die „Courant" meldet: Die neuen Offensivversuche der Verbündeten an der flandrischen Front sind an den beiden letzten Tagen abermals im deutschen Artilleriefeuer zusammengebrochen.

Nordfrankreich.

BB. **Berlin,** 9. Jan. Ueber die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze schreibt der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet": Es scheint beinahe, als ob General Joffre nur versuchsweise die verschiedenen kleineren Angriffe unternommen habe, um zu ermitteln, wie stark die Widerstandskraft der Deutschen sei: Irgendeine Absicht, definitiv die Deutschen sei. Irgendeine Absicht, definitiv die noch nicht vorgefunden. Dazu sind die Anfälle allzu planlos und ohne hinreichende Energie unternommen worden. Die Franzosen melden auch im Kampfbericht vom Sonntag, daß die Verspätung ihres Angriffs ihren Grund im Regen habe, der beinahe alle Operationen unmöglich mache. Bekannt ist, daß die Franzosen in Paris außer der dortigen Garnison eine Armee, die auf ungefähr 200 000 Mann geschätzt wird, in Reserve halten, mit dem Gedanken, daß diese auf den von Paris auslaufenden zahlreichen Eisenbahnen schnell zu den verschiedenen Fronten geschickt werden könne, an denen die Deutschen eventuell einen Durchbruchsversuch machen könnten. Diese Armee ist Frankreichs letzte Kraftquelle. Bisher hat man nicht gewagt, sie in die Wagschale zu werfen bei den Versuchen, die Deutschen zurückzudrängen. Das Risiko, nachher gänzlich von Reserven entblößt zu sein, ist zu groß gewesen. Anzunehmen ist, daß der vorsichtige General Joffre Bedenken trägt, alles auf einen Wurf zu setzen, und daß er deshalb noch immer nicht wagt, die Reservearmee zu riskieren. Die Alliierten müssen daher mit ihrer angekündigten Offensive warten, bis General Kitchener im Frühling mit seiner vielbesprochenen Millionenarmee fertig wird. Ob diese überhaupt jemals fertig wird, scheint jedoch zweifelhaft.

BB. **Paris,** 9. Jan. Meldung der „Agence Havas": Ministerpräsident Viviani wurde amtlich von dem Tode seines jüngsten Sohnes benachrichtigt, welcher als Infanterie-Soldat am 22. August beim Angriff gegen einen deutschen Schützengraben fiel.

* * *

Auf der Fahrt nach Flandern.

Nichts erweckt den Eindruck größerer Tragik, als ein weites, reiches Land, das sich, gelähmt von den Schrecken des Krieges, öde und menschenleer im Regenschauer ausbreitet. Durch solches Land fuhr ich am Goldenen Sonntag aus dem Großen Hauptquartier nach Flandern. Die Sonne kämpfte noch mit der Finsternis, als ich abfuhr. Der Regen peitschte uns tüchtig ins Gesicht, und wie ein Meer von Tränen lag es über den braunen, schmutzigen Dörfern, den grünen Aeckern und schwarzen Rübenfeldern, deren Frucht man schon eingebracht und unter einem Berg von Humus geborgen hatte. Wie alte kranke Leute sahen die Dörfer und Gehöfte aus, an denen das Auto vorbeiratterte. Lautlos, verschlafen. Man sah und hörte kein Vieh. Auf weiter Strecke traf ich nur ein altes weißhaariges Männchen, das eine kleine Milchkanne trug. In diesen Dörfern Nordfrankreichs liegen auch keine deutschen Soldaten mehr. Die sind südlicher gezogen. Nur in den größeren Orten stehen Landsturmsoldaten auf den Straßen Wache. Der Wagen passiert Hirsen, dessen Kriegsküche bei allen durchreisenden Soldaten in bester Erinnerung bleibt. Die Chaussee führt durch den prächtigen hellen Forst von La Capelle, in dem vor nicht zu langer Zeit ein paar versprengte Engländer festgenommen wurden. Le Nouvion. Ein kleines Städtchen wie aus einem Steinbaukasten. Und rings um den Platz alles zerschlagen. Am Ortseingang ein hohes Kreuz mit dem Heiland. Tieftraurig ruht sein Blick auf den ausgebrannten Ruinen der Häuser. Der Wagen greift fester nach Le Cateau aus. Wir fragen einmal Landstürmer nach dem Weg. Le Cateau ist ihnen fremd, aber Katau kennen sie schon, die braven Paderborner Landwirte, die hier im Quartier liegen. Eine schnurgerade Straße führt dann nach Cambrai, die Stadt großer geschichtlicher Ereignisse. Hier beginnt die flämische Welt. Der Himmel hat sich aufgeheitert, in der Ferne stehen kleine dunkle Wolken, Schrapnellwölkchen; ein Flieger wird beschossen. Kanonendonner rollt herüber. Die Leute in den Dörfern stehen vor den Türen und blicken nur zum Himmel hinauf. Die Flieger fürchten sie mehr als die größten Kanonen.

Lille nimmt uns auf. Durch Festungstore, grau und niedrig. Dann an den Trümmern des Grand Cafe Jean und der Rue de Paris vorbei. Vor dem Rathaus ist ein Maschinengewehr aufgestellt. Singend zieht eine Kompagnie junger Berliner über den Platz. Sie haben sich ein neues Marschlied beigelegt: „Puppchen, du bist mein Augenstern!" Und die schönen Mädchen von Lille auf der Sonntagspromenade lachen herzlich. Der Gassenhauer scheint bekannt zu sein.

Längs einer Trambahn durch ein elegantes Villenviertel, durch Tourcoing. Bei Marliere saust der Wagen über die belgische Grenze. Auf den alten Kampfplatz Europas, über den die Schrecken der spanischen Herrschaft dahinbrausten, wie heute der Orlog, der Krieg. Die Stille und das Vergangene, das sonst über diesem flachen Lande ruht, scheint von moderner Nervosität verscheucht zu sein. Nervosität bläst den Wind an, der über die Wiesen geht, Unruhe erfüllt das Spital der Kinder, die an den Häusern über eine Springschnur hüpfen. Unruhig huschen die Farben vorbei. Violett glänzen Dach und Giebel, grün die Fensterrahmen. Traurig dehnen sich Wiesen und Felder, auf denen der Reif ruht. Ein weites, flaches Land, aus dem nur manchmal dunkle Flecken ragen: alte Klöster und Türme, Windmühlen auf kegelförmigem Unterbau. Da und dort ein leuchtendes weißes Gehöft. Die Silberpappeln neigen sich dem Lande zu, massig aber dringt aus dem Dunkel der Windwolken der Wachtturm einer Stadt. Mit vielen andern Wahrzeichen der Zeit, da die flandrischen Grafen trutzig zu Felde zogen. Und dieses Land, die Heimat van Eycks, die Werkstätte Memlings, durchziehen dunkle Kanäle, in denen jetzt nur kleine Lastschiffe ruhig liegen. Nur weiter nordwärts auf den Wasserstraßen, die zum Meere führen, entwickeln deutsche Motorboote eine rege Beweglichkeit. Das sind die Patrouillenboote, die mit für die Sicherheit im Operationsgebiete sorgen.

Man kann das stille Land nicht recht bewundern, Der Krieg reißt aus allen Beobachtungen und Träumen. Jeden fünften Kilometer, oft auch häufiger muß das Auto halten. Die Posten winken mit roten Fahnen ihr Halt, abends schwingen sie mit einem Licht das Signal. Der Ausweisschein wird genau geprüft. Es gibt zu viel Spione im Land und eben ist man zwei Franzosen auf der Fährte. Vor Courtrai heißt es wieder halten. Dann passieren wir die alte Stadt. Hier sind die Weberinnen feiner Linnen zu Hause. In ihren Holzpantoffeln trippeln sie heute — es ist Sonntag Nachmittag — über den weiten Marktplatz. Ein Paar der „Maischens" schäkern mit deutschen Ulanen. Von dem weinumrankten Belfried klingt eben das Glockenspiel und im Sonntagsrock gehen Bürger mit ihren Frauen zur wundertätigen Madonna der Kirche St. Mihiel.

Weiter gehts durch das Heimatland der Maleret. Rote Dächer glühen auf. Auf kurvenreicher Straße erreiche ich Thielt, eine Kantonshauptstadt aus alter Zeit. Tuchmacher wohnten einst hier in großer Zahl. Nun ist auch über das alte Städtchen mit Belfried und Rathaus der Krieg hinweggegangen. Zwei feindliche Flieger haben in dem flandrischen Städtchen bösen Schaden getan, und die Engländer und Franzosen, die aus dem Flugzeuge vor einigen Wochen hier Bomben warfen, haben sich keine Freunde unter den Einheimischen erworben. Ich war in Thielt auf der

---

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813
von Otto Elster.

11) (Nachdruck verboten.)

Das war der Gedanke, der das ganze deutsche Volk durchbebte, das sich heimlich zum Kampfe rüstete und mit gespannter Aufmerksamkeit nach Osten lauschte, woher die ersten Freiheitsklänge erschollen, als der wackere General York zu Tauroggen das französische Bündnis zersprengte und lieber seinem König sein graues Haupt zur Verfügung stellte, als noch länger unter französischem Kommando stehen zu wollen.

Was würde der König von Preußen beginnen? Was der Kaiser Franz von Oesterreich? Würden sie Neutralität bewahren? Würden sie ein Bündnis mit Rußland schließen, dessen Heere allgemach bis zur Weichsel vorrückten?

Das waren die Stimmungen und die Fragen, welche das deutsche Volk fieberhaft durchzitterten. Das war es auch, was Fannys Seele mit tiefem Ernst erfüllte, hinter dem selbst der Schmerz um den Verlust des Geliebten zurücktrat.

Auf ihrer langen Fahrt durch Sachsen und Schlesien fast bis an die polnische Grenze lernte sie in der Seele des deutschen Volkes lesen und freute sich der Regung, des Blühens und heimlichen Wachsens. Sie sah aber auch die heimlichen Machtmittel, welche Napoleon in Sachsen zusammenzog. Dort kommandierte Eugen Beauharnais, der Vizekönig von Italien. Fünf Armeekorps und mehrere Kavalleriedivisionen vereinigte er unter dem Namen der Elbarmee, während Napoleon selbst die Mainarmee von vier Armeekorps — darunter die kaiserlichen Garden — bei Frankfurt und Mainz zusammenzog. Von überall her wurden neue Truppen herangeführt; aus Spanien, aus Italien, aus Frankreich — die Rheinbundstaaten mußten ihre Kontingente neu formieren — und Fanny mußte unwillkürlich die gewaltige Energie Napoleons bewundern, der wenige Monate nach dem furchtbaren Zusammenbruch in Rußland eine neue, achtunggebietende Armee aufstellen konnte.

„Ja, der Bonaparte!" meinte der kriegserfahrene Christian Allerkamp. „Der verstehts! Aber sehen Sie sich nur einmal die jungen Soldaten an, Fräulein. Alles Rekruten — Muttersöhnchen, die alten Soldaten liegen in Rußland — na, mich soll es wundern, ob diese jungen Burschen, die kaum die Muskete tragen können, einen Feldzug aushalten."

Als man nach Schlesien kam, konnte man sich in ein anderes Volk versetzt glauben. Eine Erregung ging durch alle Kreise, hoch und niedrig, die auf bedeutende Ereignisse schließen ließ.

„Der König hat Berlin verlassen! Der König ist in Breslau!" so erzählte man sich freudestrahlend, und nun erwartete man jeden Tag den entscheidenden Schritt des Königs, die Kriegserklärung an Napoleon, die hoch und niedrig, jung und alt, Mann und Weib, mit jubelnder Begeisterung begrüßen würde.

Und diese Stimmung teilte sich auch Fanny mit. In gehobener Stimmung fuhr sie durch Schlesien, um in den ersten Tagen des März die kleine Stadt an der polnischen Grenze zu erreichen, wo ihr kranker Oheim, der Hauptmann Hermann Haberland von der königlich westfälischen Grenadier-Garde, auf seinem Schmerzenslager ruhte.

Es war ein armseliges, ländliches Wirtshaus, in dem nur Bauern und Waldarbeiter verkehrten, in dem Hauptmann Haberland Aufnahme gefunden hatte. Das Städtchen — eigentlich war es ein größeres Dorf — war ebenso armselig wie das Wirtshaus, das an dem Marktplatz lag, in dessen Schmutz und Schnee die Schweine umherwühlten und struppige Hunde sich umhertrieben. Die Bevölkerung dieses elenden Städtchens bestand aus armen Bauern, Arbeitern und Juden, die Handel mit allen möglichen Gegenständen trieben. Jüdische Händler waren es auch gewesen, die den vollständig erschöpften Hauptmann auf der Landstraße gefunden und in das Wirtshaus gebracht hatten.

Etwas Geld, das er noch gerettet hatte, sicherte ihm wenigstens die Aufnahme im Wirtshause. Aber irgendwelche Bequemlichkeit fand er dort nicht, und so lag er auf dem harten Bett in vollständig erschöpftem Zustand, fieberND, mit erfrorenen Füßen, ohne die Hilfe eines erfahrenen Arztes, angewiesen nur auf die Pflege der gutmütigen jüdischen Wirtin, die auch den Brief an seinen Vater besorgt hatte.

Groß war daher seine Freude, als Fanny bei ihm eintrat und hinter ihr das ehrliche Gesicht Christian Allerkamps auftauchte.

Trotz seiner Schwäche und seiner Schmerzen richtete er sich empor und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Fanny! — Liebe Fanny — du hier? Welche Ueberraschung — welche Freude. . ."

Sie eilte auf ihn zu und ergriff seine Hände, die sie herzlich drückte. Sie erschrak wohl über das Aussehen des einst so kräftigen Mannes, der abgemagert zum Skelett vor ihr lag, aber sie unterdrückte ihre schmerzliche Ueberraschung und entgegnete lächelnd, wenn ihr auch die Tränen in die Augen traten:

„Ja, liebster Onkel — ich bin da, um dich zu pflegen. Wir erhielten deinen Brief — Mutter ist selbst zu schwach, um die weite Reise zu machen, deshalb bin ich mit Christian Allerkamp hergekommen. Und jetzt werden wir dich gesund pflegen."

„Mein tapferes Mädchen — wie soll ich dir danken?"

„Von Dank, Onkel, ist keine Rede. War es nicht unsere Pflicht, dir zu helfen? Dir und allen den Unglücklichen, die diesem furchtbaren Krieg entronnen sind? Auch Christian Allerkamp ist durch ihn zum Invaliden geworden. . ."

„Ach, Fräulein, was das anbetrifft, so kann ich noch ganz zufrieden sein. Der lahme Flunk scheniert mich nicht — aber soll ich nicht mal nach Herrn Hauptmann seinen Füßen sehen? Ich verstehe mich ein bischen auf solche Sachen."

Die erfrorenen Füße waren in einem schrecklichen Zustand. Sie bildeten eigentlich nur eine dicke, verquollene Fleischmasse; von sämtlichen Zehen waren die Nägel abgefallen.

„Hm — das sieht böse aus," meinte Christian. Dann aber begann er die Büße mit den Heilmitteln zu behandeln, die Fanny mitgebracht hatte, und die auch dem Kranken einige Linderung verschafften.

„Hast du denn keinen Arzt zugezogen, Onkel?" fragte Fanny.

„Der nächste Arzt wohnt einige Meilen von hier," entgegnete dieser. „Er hat wohl versprochen, zu kommen, aber wer denkt in den jetzigen Zeiten an solch elenden Krüppel? Wo Tausende an der Landstraße umkommen."

„Es ist schrecklich. Wir müssen dich von hier fortbringen, Onkel."

„Wohin?"

„Nach Breslau. Dort finden wir Aerzte und gute Pflege."

„Dann muß ich mich den Behörden stellen. . ."

„Was schadet das?"

„Ich bin westfälischer Offizier und wie mir die Leute hier sagten, hat Preußen Napoleon den Krieg erklärt. Ich wäre dann Kriegsgefangener."

„Noch ist der Krieg nicht erklärt, Onkel. Aber ich hoffe, daß es bald geschehen wird zum Heile Deutschlands."

„Ach, ich habe die Hoffnung aufgegeben, Mädchen. Aber mach, was du für gut findest. Ich füge mich allem. Hier ist es freilich entsetzlich."

Er sank erschöpft auf das harte Lager zurück und schloß die Augen. Fanny nahm an seinem Bett Platz und suchte ihn mit tröstlichen Worten aufzurichten, während Christian in der Nähe mit der Zubereitung einer kräftigen Hühnerbrühe beschäftigt war.

Hauptmann Hermann Haberland war ein Mann von einigen dreißig Jahren. Er war der Stiefbruder von Fannys Mutter, der Sohn zweiter Ehe des Majors. Er hatte früher in dem Truppenkorps des Kurfürsten von Hessen-Kassel gedient. Als dieses nach der Katastrophe von 1806 in dem neuerrichteten Königreich Westfalen aufging, blieb ihm nichts weiter übrig, als in westfälische Dienste zu treten, wie so viele seiner Kameraden aus all jenen Ländern, welche das neue Königreich von Napoleons Gnaden bildeten.

Seiner stattlichen Erscheinung wegen war er zu den Garde-Grenadieren des Königs Jerome versetzt worden, die in Kassel garnisonierten. Bis zum Jahre 1812 war die Garde Jeromes in Kassel geblieben; dann mußte sie aber auch mit nach Rußland marschieren, wo sie ihren Untergang fand, wie das gesamte Truppenkorps des Königreichs Westfalen. Nur geringe Trümmer kehrten in die Heimat zurück oder retteten sich in die von den Franzosen besetzten preußischen Festungen Danzig, Thorn, Küstrin und andere.

Hauptmann Haberland war nach Schlesien verschlagen. Unter der Pflege Fannys erholte er sich zusehends. Aber Fanny sah ein, daß er zur vollen Wiederherstellung guter ärztlicher Hilfe bedurfte. In diesem elenden Ort, in diesem armseligen Gasthaus war ja nichts zu haben, was zur Pflege und Erholung nötig war. So entschloß sie sich denn, mit dem Kranken nach Breslau zu übersiedeln und beauftragte Christian, für ein gutes Fuhrwerk zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Rückreise in einem Haus einquartiert, das der Mutter des belgischen Finanzministers gehört. Der zweite Sohn Van der Wywere ist Bürgermeister der Stadt. Dort erzählte man mir, daß zwei Flieger eine Woche lang täglich über Thielt erschienen und in großer Nähe ihre Kreise zogen. Am achten Tage warfen sie einige Bomben ab. Zwei trafen. Die zweite Bombe richtete in einer Seitenstraße des Hauptplatzes großen Schaden an. Sie fiel mitten in die Straße. Ihre Splitter und die umherfliegenden Straßensteine schlugen Türen, Fenster und Mauerwerk der benachbarten Häuser ein. Der Figur eines Ochsen, die über einem Fleischhauerladen prangte, wurde der Kopf abgeschlagen. Hunderte von Löchern in dem Mauerwerk zeigen noch jetzt die unheimliche Wirkung der Fliegerbomben.

Ich will heute noch Brügge erreichen. Die anhaltenden Posten nehmen zu. Durch die breiten Straßen Deynzes geht es auf eine breite Chaussee. Wenn nur die Belgier weniger Straßenschotter sparen würden! Auf dem mittleren gepflasterten Weg hat gerade ein Auto Platz, rechts und links davon liegt der Morast. Wir sind im alten „Vlaendergax". Hier ruht alles schon im Abendgewand, in trauriger, sehnsüchtiger Stimmung: das Feld, der Weg, das Dorf und der mächtige Belfried, der wuchtig im Abendschatten sich uns nähert. Ueber Brücke und Brücke sauft der Wagen, wir fahren in Brügge ein.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

* **Wien,** 9. Jan. Das „Fremdenblatt" hebt den Vorstoß der Russen gegen den Südflügel der Verbündeten hervor. Er hatte bisher keinerlei Erfolg und nur schwere Verluste verursacht und ebensowenig taktisch wie strategisch etwas ausgerichtet. Die Verbündeten hätten nach wie vor die Zügel des Geschehens in der Hand und setzten die operativen Absichten mit zäher Energie und großer operativer Gewandtheit durch. Das dankten sie vor allem ihrem einheitlichen Zusammenwirken. Während auf dem Südflügel der Anprall der russischen Massen an dem starken Damm zerbrande, dringe im Norden das deutsche Schwert immer tiefer in den Leib des Gegners. Da der Sucha-Abschnitt parallel zur Rawka durchschnittlich 10—15 Kilometer von ihr südlich ziehe, sei der deutsche Vorstoß um ebenso viel weiter ostwärts gedrungen und habe neuerlich einen Keil in die russische Widerstandsdeckungsfront getrieben, die in ihrem Gefüge aufgelockert und zermürbt werde. — An die Meldung der „Baseler Nachr." über die Weihnachtsruhe der russischen Garden anknüpfend, meint das „Fremdenbl.", daß hiermit nur die Tatsache des erzwungenen Rückzuges, vielleicht sogar der gänzlichen Erschöpfung der Kampfkraft verschleiert werden solle. Eine weitere Meldung derselben Quelle, daß aus ganz Rußland neue Regimenter in den Raum von Warschau geschoben würden, bedeute das Zugeständnis, daß die Kämpfe auf dem nördlichen Flügel den Russen bereits ungeheure Verluste gekostet haben, und daß das fortschreitende Eindrücken des rechten Schlachtflügels sich bei der Heeresleitung stark fühlbar mache. Eine andere Frage ist es, ob die russischen neuen Regimenter einen vollwertigen Ersatz für die Verluste bedeuten und ob sie angesichts der andauernden Verschärfung der taktischen und operativen Verhältnisse noch Wirkung haben können.

* **Berlin,** 8. Jan. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." an der galizischen Front teilt mit: In Südpolen, Galizien und in den Karpathen läßt gegenwärtig das schlechte Nebel- und Regenwetter Operationen nicht zu. Vor Przemysl herrscht Ruhe.

WTB. **Berlin,** 8. Dez. Die aus Petersburg stammende Nachricht, daß bei Kalisch infolge Zusammenstoßes von zwei Militärzügen über 1000 deutsche Soldaten getötet sein sollen, trifft nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben nur 3 oder 4 Leute ihr Leben eingebüßt; 2 sind verletzt worden.

BB. **Kopenhagen,** 8. Jan. Ueber die Tätigkeit der Deutschen in Polen melden Petersburger Blätter, daß die Deutschen in Lodz notwendige und umfassende Vorbereitungen zur Ueberwinterung treffen. Riesige Mengen warmer Kleidung sind aufgestapelt. Zwei Wagenladungen von Wollen und Pelzen kamen herein. Alle Schneider der Stadt sind beschäftigt. Die vordersten russischen Schützengräben sind an vielen Stellen von denen der deutschen nur durch den 30 Meter breiten Fluß getrennt. Die hervorragendste Waffe dieser furchtbaren, eigenartigen, modernen Kampfersweise ist die Handgranate.

BB. **Rotterdam,** 9. Jan. Wie der „Daily Telegraph" aus Petersburg berichtet, wurde in den letzten Kämpfen der Komponist der „Lustigen Witwe" und vieler anderen Operetten Franz Lehar von den Russen gefangen genommen.

WTB. **Basel,** 9. Jan. (Drahtbericht.) Die Bas. Nachr. melden aus Petersburg, daß in den Kämpfen um Lodz und Lowicz 8 russische Generale gefallen sind, darunter Graf Keller und Graf Orlow.

WTB. **Wien,** 8. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Die allgemeine Lage ist unverändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ostbeskiden wurde ein über die Höhe östlich Czerenicha von starken russischen Kräften angesetzter Vorstoß durch Gegenangriffe vereitelt und zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Im südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinie bei Avtova vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. **Wien,** 9. Jan. Amtlich wird von heute mittag verlautbart: In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Zakliczyn abgewiesen. — Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturm Maschinengewehre eingestellt hatten. In der südlichen Bukowina und in den Karpathen nur Plänkeleien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.



General Sarkotič

Generalmajor Stephan von Sarkotic ist zum Chef der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina ernannt worden. Stephan von Sarkotic ist geboren im Jahre 1858 zu Sivac in Kroatien und war früher Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade in Linz.

Der Befreiung krieg des Islam.

Aegypten.

BB. **Konstantinopel,** 9. Jan. In Alexandrien haben die Engländer am 26. Dezember gegen die Araber neue Grausamkeiten verübt. Im Araberviertel hatte sich das Gerücht verbreitet, daß sich die türkischen Truppen dem Kanal nähern. Es entstand infolgedessen eine begreifliche Aufregung. Sofort ließ der Befehlshaber der englischen Truppen das Araberviertel mit dreitausend Mann umstellen, eine peinliche Durchsuchung aller Häuser vornehmen, die zu zahlreichen Verhaftungen führte. Es scheint, daß die Engländer dabei die Ueberzeugung gewannen, daß viele Araber mit den Türkei in Verbindung standen, denn 85 der Verhafteten wurden standrechtlich erschossen.

Persien.

WTB. **Konstantinopel,** 9. Jan. (Drahtbericht.) Amtlich. Unsere gegen Aserbeidschan operierenden Truppen haben die Stadt Kotur besetzt. Der Feind hat diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas zurückgezogen. Unter den im Kampfe bei Mianduab Gefallenen befindet sich der Großfürst Alexander Michailowitsch, Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Sandschbulak.

Afghanistan.

BB. **London,** 9. Jan. Einer Kabelmeldung aus Bombay zufolge haben afghanische Kavallerie-Truppen in Stärke von mehreren Tausend Mann die englischen Grenztruppen angegriffen und sie gezwungen, sich auf die Engpässe zurückzuziehen. (Continital Times.)

See- und Luftkrieg.

WTB. **London,** 9. Jan. (Telegr.) Daily Chronicle meldet: Deutsche Flugzeuge erschienen neuerdings über Dünkirchen und warfen mehrere Bomben ab; niemand wurde getötet. Zwei deutsche Flugzeuge erschienen über Furnes.

WTB. **London,** 9. Jan. (Drahtbericht.) Die Admiralität veröffentlicht die Liste der beim Untergang der „Formidable" Umgekommenen. Sie enthält über 500 Namen.

WTB. **London,** 9. Jan. Aus Grimsby wird amtlich gemeldet, daß seit Ausbruch des Krieges 32 Fischdampfer aus Grimsby verloren gegangen sind.

Der Krieg in den Kolonien.

WTB. **Basel,** 9. Jan. (Drahtbericht.) Den Bas. Nachr. zufolge hat Japan die Geschützbeute von Tsingtau an England verkauft.

WTB. **Sydney,** 9. Jan. Das Reutersche Bureau meldet: Die Deutschen von Herbertshöhe auf Neupommern im Bismarckarchipel würden am 16. Januar mit dem Dampfer Sonoma nach San Francisco abreisen. Bei Uebergabe der Insel war bekanntlich vereinbart worden, daß der Gouverneur und die Zivilbeamten gegen Ehrenwort nach Deutschland zurückkehren dürften. Außerdem beabsichtigen 101 deutsche Familien mit der Sonoma abzufahren.

Aufstand in Südafrika.

WTB. **Amsterdam,** 8. Jan. Das Algemeen Handelsblad veröffentlicht folgendes Reutertelegramm aus Pretoria: Amtlich wird mitgeteilt, daß südafrikanische Truppen am 5. Januar Schuitdrift besetzt haben. Sie hatten dabei fünf Verwundete. Der Feind zog sich über den Oranje-Fluß zurück, nachdem er alle Pontons und Boote zerstört hatte. Das Handelsblad fügt hinzu, das Telegramm, das weiterhin meldet, der Feind sei auf dem nördlichen Ufer des Oranje-Flusses geblieben, sei insofern nicht ganz klar, als Schuitdrift selbst am Norduser liege. (Unklar ist auch, ob unter dem „Feinde„ Deutsche oder Buren zu verstehen sind.)

Neutrale Staaten.

Rumänien.

BB. **Basel,** 9. Jan. Wie die „Baseler Nachr." aus London mitteilen, haben alle Rumänen, die dem aktiven Heere angehören und im Auslande weilen, Befehl erhalten, sofort zurückzukehren.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

BB. **Kopenhagen,** 8. Jan. Der Korrespondent der Morning Post in Washington telegraphiert seinem Blatte nach London, daß die Union-Regierung von ihrer Botschaft in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Greys auf die Note Amerikas mitgeteilt wird. In der Frage des Rechts der englischen Marine betreffs Durchsuchung der amerikanischen Schiffe hält die britische Regierung an ihrem Standpunkte fest. Sie kann ferner nicht dem amerikanischen Standpunkt zustimmen, daß England nicht berechtigt sei, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Kriegskontrebande auf die Liste der unbedingten Kriegskontrebande zu überführen. Die Antwortnote wird noch im Laufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

BB. **Genf,** 9. Jan. Der „Newyork Herald" meldet, seitens der amerikanischen Regierung stehe ein neuer Einspruch gegen die abweisende Erledigung der amerikanischen Forderungen durch England bevor.

Verschiedene Nachrichten.

BB. **Karlsruhe,** 8. Jan. Der fünfzehnjährige Schüler Alfons Koeberle aus Colmar erhielt das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Er rettete zwei Offizieren das Leben und geriet in französische Gefangenschaft. Er entwich aus derselben und erbeutete dabei acht Gewehre. Er wurde dem Kaiser vorgestellt und wird in der Unteroffizierschule weiter ausgebildet.

WTB. **London,** 9. Jan. Infolge des Krieges und des stürmischen Wetters erreichten die Fischpreise eine außerordentliche Höhe; sie betragen in vielen Fällen das Drei- und Vierfache des normalen Preises.

WTB. **Odessa,** 9. Jan. (Drahtbericht.) Die Odessija Nowosti meldet, daß vom Militär-Appellationsgericht 57 Matrosen der Schwarze-Meerflotte wegen Versuchs der Meuterei zu Kerkerstrafen bis zu 10 Jahren verurteilt wurden.

Provinzielles.

WTB. **Langendreer,** 9. Jan. (Telegr.) In geistiger Umnachtung warf die Frau eines Bergmannes ihre beiden Kinder aus dem 3. Stockwerk auf die Straße und sprang selbst nach. Alle drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen, denen das eine Kind heute erlegen ist.

WTB. **Bad Oeynhausen,** 9. Jan. (Telegr.) Beim Abbruch der alten Weserbrücke ist gestern infolge Sturmes und Hochwassers das eiserne Baugerüst eingestürzt. Es zertrümmerte dabei einen darunter befindlichen Kahn. Mehrere Arbeiter, wahrscheinlich vier, darunter ein Vater mit seinem Sohne, sind ertrunken. Zwei Arbeiter konnten gerettet werden.

— **Aus dem Sauerlande,** 7. Jan. Der starke Schneefall der letzten Tage ist über Nacht in einen Landregen umgeschlagen. Die ununterbrochen niedergehenden Wassermengen haben den fußhoch lagernden Schnee überall zum Schmelzen gebracht und die Bäche und Flüsse des Sauerlandes, namentlich die Ruhr und Lenne, in ihrem oberen Laufe weit aus den Ufern getrieben. Viele Niederungen sind unter Wasser gesetzt. Eine Hochwasserkatastrophe ist jedoch kaum zu befürchten, weil die sauerländischen Talsperren imstande sein werden, die riesigen Wassermengen vollständig aufzunehmen.

* **Köln,** 9. Jan. Kölns Einwohnerzahl hat am 1. Dezember 1914 nach den Fortschreibungen des städtischen Statistischen Amtes 641 684 betragen.

WTB. **Köln,** 9. Jan. Die Strafkammer verurteilte heute den 20jährigen Postaushelfer Ludwig Millot, weil er ungefähr 60 Briefe, die für Soldaten aus Köln abgehen sollten, unterschlagen hatte, zu einem Jahre Gefängnis, bei sofortiger Verhaftung. Millot hatte die Briefe, in denen er Geld vermutete, zerrissen und beseitigt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 11. Januar 1915.

(!!) **Weihe an das göttliche Herz Jesu.** Die Weisungen, welche die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe den Katholiken Deutschlands in ihrem herrlichen Weihnachts-Hirtenbriefe gegeben haben, sind von den Katholiken unserer Stadt auf das treueste befolgt worden. Außerordentlich zahlreich war die Teilnahme der Gläubigen an den Sühneandachten der drei letzten Tage der verflossenen Woche. Die Beichtstühle waren ständig umlagert, und in großen Scharen nahten sich Alt und Jung, Arm und Reich der Kommunionbank. Namentlich war das am Sonntag morgen der Fall. Um 10 Uhr fand in allen Kirchen ein feierliches Hochamt statt. Die Betstunden des 13stündigen Gebetes vor ausgesetztem hochwürdigstem Gute waren ebenfalls sehr gut besucht. Besonders feierlich gestaltete sich die Schlußandacht um 6 Uhr, in der die Weihe an das heiligste Herz Jesu stattfand. In den nächsten 8 Tagen finden wieder abends ½9 Uhr Bittandachten statt, um Gottes Segen auf unser Vaterland und sein Heer herabzuflehen.

„ **Das Eiserne Kreuz** wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde in Polen dem Musketier Alex Schoen aus Bocholt vom Infanterie-Regiment Nr. 21 verliehen.

„ **Befördert** wurde zum Rittmeister der Oberleutnant d. Ref. des Kürassierregiments Nr. 4 v. Bönninghausen.

„ **Die Beteiligung der kath. Jünglingsvereine am Kriege.** Beim Verband der katholischen Jünglingsvereine Deutschlands für die Diözesen Köln, Culm, Fulda, Hildesheim, Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück und Paderborn wurden bis Ende 1914 357 Mitglieder angemeldet, die den Tod fürs Vaterland starben. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse verdienten sich 130 Mitglieder, 3 unter Beförderung. Besondere Auszeichnungen erhielten drei. Ferner erhielt ein Mitglied das Eiserne Kreuz 1. und 2. Kalsse.

?:? **Dem Besuche verwundeter und kranker Krieger** in den Lazaretten Belgiens stehen im allgemeinen Bedenken nicht mehr entgegen. Auch ist die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze für Besucher von Lazaretten in Belgien möglich. Die Weiterfahrt wird jedoch nur gestattet, wenn der Reisende im Besitz eines vom stellvertretenden Generalkommando vorschriftsmäßig ausgefertigten Ausweises ist. Weitere Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt. Unter diesen Umständen ist die für Reisen zum Besuch kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbener deutscher Krieger bestehende Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen auch bei Reisen bis zu den Uebergangsstationen nach Belgien gewährt worden, wenn die zu besuchten in belgischen Lazaretten liegen oder die Verstorbenen in Belgien beerdigt werden. Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden.

* * *

:: **Velen,** 10. Jan. Der Amtsanwärter Heide ist mit der kommissarischen Verwaltung der Aemter Velen und Ramsdorf beauftragt und in sein Amt eingeführt worden.

Neueste Telegramme.

Großer Sieg der Deutschen in Ostafrika.

WTB. **Berlin, 10. Jan. (Eigener Drahtbericht.)** **Die „Morgenpost" meldet über die Kämpfe in Ostafrika. In Tanga wurden 8000 Engländer und Inder gelandet, die von den Deutschen, die sich in bedeutender Minderzahl befanden, in eine Falle gelockt wurden und einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten erlitten. Am anderen Tage wurden die Engländer und Inder mit einem Verlust von 3000 Mann völlig geschlagen. Unsere Verluste waren nur gering.**

Büchertisch.

„Stimmen der Zeit." Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. 88. Band der Stimmen aus Maria-Laach. Das neueste (3.) Heft enthält wieder eine Reihe von Aufsätzen, die das allgemeinste Interesse erwecken werden. Es genüge hier, die Ueberschrift mit Angabe der Verfasser anzuführen: Von Pius X. zu Benedikt XV. (Fr. Ehrle); Krieg und Volkswirtschaft. II. (H. Pesch); Kriegswaisen (C. Noppel); Die Handschriften des hl. Ludwig von Frankreich (St. Beissel); Der Kulturwert der Sprachreinigung (N. Scheid). — Ferner ausführliche Besprechungen. — Den Abschluß des reichhaltigen Heftes bildet die folgende Umschau: Krieg und Volksbildung (St. v. Dunin-Borkowski); Von der Philosophie der Werte (O. Zimmermann); Bilder aus der Geschichte des Papsttums (W. Kratz); Von alten Kriegskarten (J. Fischer); Eine neue Fausterklärung (A. Stockmann); Runebergs Heldenlieder vom finnisch-russischen Krieg (J. Doermans); Der letzte Darwinist (H. Muckermann).

Aus der Feder Oberstleutnant Frobenius', des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde", erscheint jetzt unter dem inhaltschweren Titel „Durch Not und Tod" im Doppelverlag Tempsky-Wien und Freytag-Leipzig eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Bis jetzt sind zwei Bände des vornehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt. Die in Form und Inhalt gleich bedeutsame Veröffentlichung darf des Interesses weitester Kreise des gebildeten deutschen Lesepublikums sicher sein, um so mehr als der bescheidene Preis von ℳ 1.— in keinem Verhältnisse zu dem inneren Werte des Werkes steht.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Montag, 11. Januar, abends 7½ Uhr: Als ich noch im Flügelkleide.
Dienstag, 12. Januar, abends 7½ Uhr: Die Regimentstochter.
Mittwoch, 13. Januar, abends 7 Uhr: Lohengrin.
Donnerstag, 14. Januar: Geschlossen.
Freitag, 15. Januar, abends 7½ Uhr: Marta.
Samstag, 16. Januar, nachm. 3 Uhr: Sneewittchen und die sieben Zwerge. Abends 7½ Uhr: Als ich noch im Flügelkleide.
Sonntag, 17. Januar, abends 7 Uhr: Tiefland.

Essener Stadttheater.

Montag, 11. Januar, abends 7½ Uhr: Lohengrin.
Dienstag, 12. Januar, abends 7½ Uhr: Silvana.
Mittwoch, 13. Januar, abends 7½ Uhr: Ludwig Thoma-Abend. Dann: Erster Klasse. Hierauf: Die Medaille.
Donnerstag, 14. Januar, abends 7 Uhr: Siegfried.
Freitag, 15. Januar, nachm. 4 Uhr: Wallensteins Tod.
Samstag, 16. Januar, abends 7½ Uhr: Polenblut.
Sonntag, 17. Januar, nachm. 3½ Uhr: Ludwig-Thoma-Abend. Dann: Erster Klasse. Hierauf: Die Medaille. Abends ½8 Uhr: Die Zauberflöte.

Duisburger Stadttheater.

Dienstag 12. Jan, abends 7½ Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide."
Donnerstag, 14. Jan., abends 7 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg".
Sonntag, 17. Jan., nachm. 3 Uhr: „Die Kreuzelschreiber".
Abends 7 Uhr: „Romeo und Julia."

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming.
Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming.
Sämtlich in Bocholt.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 22. Dezember auf Rußlands Boden, unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Wiening

Musketier im Inf.-Reg. Nr. 21, 6. Komp.

im Alter von 23 Jahren.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Boeholt, Frankreich, Wesel, Rhede, Heiderich, den 9. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Josef Wiening.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag, den 12. Januar, morgens 7¾ Uhr in der Josephskirche, wozu Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden. 194

In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod für Kaiser und Vaterland bei einem Sturmangriff in Rußland unser Arbeiter

Bernhard Wiening

Wir verlieren an ihm einen fleißigen und strebsamen Mann, dessen Andenken wir bleibend bewahren werden.

Firma Frentrop & Co.
und deren Angestellte.

Bocholt, den 9. Januar 1915.

Fern von der Heimat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Tapfern zu;
Nach dem Kampfe, nach dem harten Streiten,
Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh.
Doch für uns bleibt dieser Trost bestehn,
Einst im Himmel gibt's ein Wiedersehn.

Nach Gottes heiligem Willen starb den Heldentod fürs Vaterland an einer schweren Verwundung, im Feldlazarett Menin in Belgien, am 3. Januar 1915 unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, guter Sohn und Bruder

Johann Böing

Grenadier im 3. Garde-Regiment zu Fuß, im 22. Lebensjahre.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte, insbesondere den Priestern beim hl. Meßopfer empfohlen.

Die trauernden Eltern und Geschwistern.
Liedern und Menin (Belgien.)

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, den 13. Januar, morgens ½9 Uhr, in der St. Georgiuskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung

betreffend Quittungskarten-Revision.

Der Kontrollbeamte der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen wird vom 11. Januar d. J. ab im Bezirke der Stadt Bocholt die von der Versicherungsanstalt angeordnete Revision der Quittungskarten vornehmen. Dieses wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Krankenkassenzahlungszettel, Dienstbücher, Arbeitsbücher, sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. bereit zu halten sind, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind, durch eine erwachsene Person vertreten lassen; diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichende Auskunft geben können.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß sämtliche Marken gleich nach dem Einkleben vorschriftsmäßig entwertet werden müssen.

Bocholt, den 5. Januar 1915.

Versicherungsamt der Stadt Bocholt.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Bekanntmachung.

Von den für den Kreis Borken ausgebildeten **Kreisobstbaumwärtern** sind zur Zeit frei und stehen den Interessenten zur Ausführung sämtlicher Arbeiten in der Obstbaumpflege nach den mit ihnen vom Kreise vereinbarten Lohnsätzen zur Verfügung:

1. Josef Tenhaken zu Borken,
2. Wilhelm Schmitz zu Varbingholt,
3. Bernard Bone zu Ramsdorf,
4. Josef Habdick zu Borken,
5. Heinrich Siänen zu Liedern bei Werth,
6. Wilhelm Berning zu Heiden 32,
7. Hermann Schmidt zu Weseke,
8. Heinrich Löchteken zu Raesfeld,

Von sämtlichen Baumwärtern können im Laufe des Winters folgende Arbeiten in der Obstbaumpflege übernommen und ausgeführt werden:

Das Pflanzen, Ausstecken und die Anlage einer Obstbaumpflanzung, Schnitt und Pflege junger Obstbäume, das Ausputzen älterer Baumkronen, Reinigen der Stämme, das Düngen, Verjüngen und Umveredeln, die Bekämpfung tierischer Schädlinge und Krankheiten, die Pflege des Beerenobstes, das Ernten, Sortieren und Verpacken des Obstes, Vorschläge in der Sortenwahl.

Bezüglich der Sortenwahl und der Bodenuntersuchung usw. für kleinere und größere Pflanzungen erhalten Interessenten ausführliche Auskunft durch den Kreisobstbauinspektor in Burgsteinfurt, der auch die Arbeiten der Kreisobstbaumwärter gelegentlich der Dienstreisen kontrolliert und beaufsichtigt.

Borken, den 1. Dezember 1914.

Der Landrat:
Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungsbedürfnisse und Reinigungsmaterialien für das hiesige Gerichtsgefängnis soll für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Oktober 1915 im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werdden.

Es werden voraussichtlich gebraucht:

A. Gegenstände, von denen Proben einzureichen sind:
Erbsen, Bohnen, Linsen, Hafergrütze, Reis, Kümmel, Essig, Pfeffer, Zichorie, weiße Handseife, Schmierseife, Soda.

B. Gegenstände, von denen Proben nicht erforderlich sind:
Sauerkraut, Heringe, Kartoffeln, Tran zu Schuhschmiere, Zwiebeln, Lorbeerblätter.

Unternehmer haben ihre Angebote genau der Vorschrift entsprechend bis zum

15. Januar cr.

der Gefängnisinspektion, bei welcher auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht offen liegen, einzureichen.

Alles übrige, was die Lieferungsbedingungen die Form und den Inhalt der einzureichenden Angebote betrifft, ist aus den Lieferungsbedingungen ersichtlich.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber durch den Gefängnisinspektor im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 21 am **20. Januar cr. vorm. 10 Uhr.**

Bocholt, den 7. Januar 1915.

Der Gefängnisvorsteher.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 85 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise **Borken** aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar bis einschl. 20. Januar 1915** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab von den Ortsbehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten oder den ihm beigegebenen Beamten **an den Wochentagen, vormittags von 9 bis 11 Uhr** zu Protokoll entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen, Sachsen, Hessen oder Lippe steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Gesuche um Verlängerung der Frist zur Abgabe der Steuererklärung werden nur bei ausführlicher Begründung berücksichtigt.

Der Vorsitzende d. Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Graf von Spee.

Liebesgaben
für unsere tapferen Krieger
Größte Auswahl, stets neue Sachen.
Vom 11. bis 17. dieses Monats dürfen wieder, die so prakt. 1 Pfund Pakete verschickt werdee.
Braun's Importhaus Osterstr. 10

Gebete zur Kriegszeit
empfohlen zur Hausandacht, Preis 5 Pfg. das Stück bei Partienbezug 100 Stück 4 Mk.
Verlag J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Kath. Mädchen-Schutz-Verein
Stellenvermittlung.
Die Sprechstunden finden **jeden Mittwoch von 9—½11 Uhr** statt.

Vaterländischer Frauenverein.
Für unsere Krieger wird vom 1. Februar ab wieder regelmäßig jeden Montag und Dienstag, im Schützenhause genäht.

Wer interessiert sich
für den Verkauf von prima Pflanzenbutter an Private?
192 **Billige Preise!**
Anfragen unter L Z 400 an K. Mestemacher, Annoncen-Expedition, Dortmund erbeten.

Mehrere Schneider
per sofort gesucht für Heereslieferungen
auf Werkstatt und außer dem Hause. Näheres bei
Friedr. Wahnschaffe,
Niederbruch 22 und Ravardistraße 34.

Zu den beginnenden neuen Kursen



in **Schönschreiben, Deutsch, kaufm. Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben, Wechsellehre, Korrespondenz, einfache, dopp., amerik., gewerbl. u. landwirtsch. Buchführung usw.** wolle man sich bitte bald anmelden.
Ausbildung zum Kontoristen, Maschinenschreiber, Stenographen, Kassierer, Lageristen, Buchhalter; zur Kontoristin, Stenotypistin, Kassiererin, Maschinenschreiberin, Buchhalterin 2c.

Lehrtätigkeit seit 1898.
Persönlich ausgebildet über 2000 Damen und Herren, worunter Fabrikanten, Gutsbesitzer, Direktoren, Offiziere, staatlich geprüfte Lehrer, Kaufleute, selbständige Handwerker, Kommis- 2c. — Hunderte meiner früheren Schüler, Damen wie Herren befinden sich heute in besserer Stellung. Fast sämtliche Anmeldungen erfolgen auf Empfehlung durch früher bei mir ausgebildete Schüler.
Vorzügliche Erfolge nachweisbar Empfehlungsschreiben liegen zur Einsicht aus. — Stellennachweis gratis
Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.
Besucher der Schule erhielten nach Ausbildung fast sämtlich sofort gute Stellungen.

Bocholt, Neustr. 15, i. Hause d. Herrn Mayland. **Illian's** Privat-Kaufm.-Lehr-Anstalt.

Größere Weberei
sucht leichtere und mittelschwere, glatte Baumwollstoffe bis zu 150 cm Breite in Lohn zu weben.
Schriftl. Anfragen sind u. C 160 an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen
Commis
für unser Webereilager und einen
jüngeren Buchhalter
für unsere Spinnerei. Schriftliche Offerten erbeten.
G. A. Weyl & Sohn.

Junges Fräulein
mit höherer Schulbildung sucht Anfangsstelle auf dem Kontor. Offerten unter **M. B. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein nicht zu junges
Zweitmädchen
zum 15. Februar
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Verheirateter Mann
oder **Frau** zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter und Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst event. festem Gehalt **sofort gesucht.**
Herforder Süßr.-Margarine- und Pflanzenbutter-Industrie Hans Sivoke, Herford 16.

Die Oberwohnung
Nordstraße 54
ist zum 1. April zu vermieten

Eine
Arbeiter-Wohnung
zu vermieten.
Näheres **Gut Esing.**

I. Etage
zum 1. April 1915 wegen Versetzung nach auswärts zu vermieten.
Westend 665/8.

Wir bitten um Zuwendung einiger
Kinderwagen.
Bocholter Verband für Armenpflege u. Wohltätigkeit.

Eine Partie schöne
Pappeln
hat zu verkaufen
Bernh. Weikamp,
Wertherbruch.



2 Rasse-Jagdhunde
(Stammbaum)
gut ½ Jahr alt sind einzeln oder zusammen zu verkaufen.
Offerten unter **A 110** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Am Montag, den 11. ist von einer guten **Kuh**
Fleisch
zu haben, das Pfund zu 55 Pfg. bei
Wwe. Elsweier,
Biemenhorst.

2 bis 3 Zimmer
zum 1. Februar zu mieten gesucht. Offerten unter B 141 an die Geschäftsstelle.

Aeltere Dame sucht zum 1 April
3 bis 4 Zimmer
in ruhigem Hause, wo Gas und Wasserleitung vorhanden ist. Offerten mit Preis unter **B 142** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Fieberthermometer
empfiehlt 695
Drogerie Brunn,
Nordstraße 27.

Modernste Briefpapiere
mit und ohne Namen.
J. & A. Temming,
Nordstraße 17.